

„Kein Exotenprojekt“

ESSLINGEN: Grundschulen irritiert über Kritik der Kultusministerin Rotation - Rotation Informationsveranstaltung zur umstrittenen Grundschrift an Herderschule

Von Maria Krell

Was eigentlich als ganz normaler Elternabend in der Herderschule gedacht war, hat eine politische Stoßrichtung entwickelt. Bei einer Informationsveranstaltung, zu dem der Elternbeirat und die Gewerkschaften GEW und VBE eingeladen hatten, sprachen Bildungsexperten, Eltern, Lehrer und Gewerkschafter darüber, wie das Lesen und Schreiben an der Grundschule vermittelt wird - und wie vor allem nicht.

Auslöser war das schlechte Abschneiden Baden-Württembergs bei der bundesweiten IQB-Studie im Bereich Rechtschreibung und die darauffolgende Reaktion von Kultusministerin Susanne Eisenmann. Diese warf den Grundschulen schriftlich vor, die Rechtschreibung durch „Methoden, bei denen Kinder monate- beziehungsweise jahrelang nicht auf die richtige Rechtschreibung achten müssen“, vernachlässigt zu haben. Einen Zusammenhang sehe sie auch zwischen Rechtschreibung und leserlicher Handschrift: „Wenn ein Kind seine Handschrift nicht lesen kann, wird es auch den Fehler nicht wahrnehmen können.“ Eisenmann bezog sich in ihrem Schreiben auf die Einführung der Grundschrift, die seit sieben Jahren auch an der Herderschule unterrichtet wird (wir berichteten), sowie dem Schreiben nach Lauten. Die Grundschrift ist eine Variante der Druckschrift, in der Druckbuchstaben nach und nach zu einer eigenen Handschrift verbundenen werden. Der Schritt über die Vereinfachte oder Lateinische Ausgangsschrift entfällt dabei.

Lehrer, Gewerkschaften und Schulleitungen reagierten empört auf die Vorwürfe und wollen sich den Schwarzen Peter nicht zuschieben lassen. Als „lächerlich und traurig“ bezeichnete Kerstin Metz vom Institut für Sprachen an der PH Ludwigsburg derartige Vorwürfe und kritisierte: „Die Lateinische Schönschrift ist eine Schmuckschrift. Sie taugt nicht für Kinderhände. Und gerade diese Schrift wurde ohne Prüfung eingeführt. Ich verstehe nicht, dass man jetzt solchen Terz um die Grundschrift macht. Bei jeder Veränderung wird so getan, als sei es der Untergang des Abendlandes.“ Der GEW-Kreisvorsitzende Hans Dörr betonte, dass die Grundschrift wissenschaftlich fundiert sei. „Das ist nicht irgendein Exotenprojekt. Wir hätten kein Problem, wenn hier ein fachlicher Austausch stattfände. Aber die Kultusministerin ist nicht sehr dialogfähig. Wir sind sehr verärgert.“ Lehrerin Heidrun Dietrich betonte, dass die Herderschule mit der Grundschrift bisher sehr positive Erfahrungen gemacht habe. Auch von den weiterführenden Schulen sei bisher keine Kritik gekommen, das Theodor-Heuss-Gymnasium habe sogar die gut lesbare Schrift gelobt, sagte Margarete Teuscher, Schulleiterin an der Herderschule.

Der Behauptung, lautorientiertes Schreiben („Schreiben nach Gehör“) wirke sich negativ auf die spätere Rechtschreibung aus, wurde ebenfalls widersprochen: „Kinder lernen so, Laute und Buchstaben zusammenzuführen“, sagte Ulrich Hecker, stellvertretender Vorsitzender

des bundesweiten Grundschulverbandes (GSV). Dadurch könnten sie sich früh in ersten Texten mitteilen, Schrift erhalte so einen sozialen Wert. Rechtschreibung werde zusätzlich geübt, zudem sei das lautorientierte Schreiben nur am Anfang des Lernprozesses wichtig.

Dass Eisenmann dem seit den 1980ern widerlegten Fehlervermeidungsprinzip anhängen, monierte GSV-Landesvorsitzende Claudia Vorst in einem offenen Brief. Weiter heißt es dort: „Beim lautierten Schreiben handelt es sich um einen notwendigen Entwicklungsschritt und keinesfalls um eine Methode, die bis ins weit fortgeschrittene Grundschulalter hinein perpetuiert wird. Nach derselben Logik müsste sie einem Kind, welches das Laufen erlernt, das Krabbeln verbieten.“